

**22. MANNHEIMER FILMSYMPOSIUM**

16.-18. November 2007

**Erinnern - Vergessen - Verarbeiten - Vom Umgang mit der Vergangenheit im Film**

# Inhaltsverzeichnis

Abschlussbericht des Veranstalters.....	3
Die Relativität der Erinnerung und die unbedingte Notwendigkeit des Erinnerns.....	3
Referate und Referenten.....	6
Prof. Nico Hofmann.....	6
Referat: Geschichtsstunde zur Prime Time.....	6
Dr. Manfred Osten.....	6
Referat: Sind wir eine Gesellschaft des Vergessens ?.....	7
Rüdiger Suchsland.....	7
Referat: Ars oblivionalis - die Kunst des Vergessens.....	7
Rolf Coulanges.....	8
Referat: Das Prinzip Dora -.....	8
Heiner Roß.....	8
Referat: Ungewollte Erinnerungen.....	9
Gábor Tallai.....	9
Referat: Die wahre Geschichte eines nicht existierenden Propagandafilms.....	9
Dipl. Psych. Günter Minas.....	10
Referat: „Erinnern – Wiederholen – Durcharbeiten“.....	10
Dr. Heike Klippel.....	10
Referat: Film und Gedächtnis.....	11
Dr. Ralf Michael Fischer.....	11
Referat: Die Suche nach den Nicht-Bildern zwischen den Bildern.....	11
Dr. Sabina Ibertsberger.....	12
Referat: „Ich suche dich im blutenden Europa...“.....	12
Robert Geib, MA.....	12
Referat: Vergangene Bilder – Bilder der Vergangenheit.....	13
Programm.....	14
Freitag, 16. November 2007.....	14
Samstag, 17. November 2007.....	15
Sonntag, 18. November 2007.....	17
Film-Talk für Schüler zum 22. Mannheimer Filmsymposium.....	18
Bericht zum Filmtalk für Schüler.....	20
Pressestimmen.....	21
Knopp trifft Ingrid Berman.....	21
Detaillierte Eindrücke aus dem Krieg.....	23
Mannheim: Kein Abschied von gestern.....	24
Darf man im Kino seinen Auten trauen?.....	26
Vorzüglich - 22. Mannheimer Filmsymposium.....	28

## Abschlussbericht des Veranstalters

### ***Die Relativität der Erinnerung und die unbedingte Notwendigkeit des Erinnerns***

Vom 16. bis 18.11.2007 fand in vertrauter und angenehmer Atmosphäre das 22. filmkundliche Symposium von Cinema Quadrat in Mannheim statt. Das Programm erfüllte den Anspruch des Titels: „Erinnern – Vergessen – Verarbeiten, vom Umgang mit Vergangenheit im Film“ in vollem Umfange. Es war mit 11 Vorträgen, 6 Filmveranstaltungen, 2 Diskussionsrunden und zwei Empfängen fast übertoll und verlangte den Teilnehmern einiges an Konzentration ab, stieß aber ohne Einschränkungen auf große Anerkennung.

Die rund 120 Teilnehmer aus dem gesamten Bundesgebiet rekrutierten sich zum Teil aus der Mitgliedschaft der verschiedenen kooperierenden Verbände, zu einem weiteren Teil aus den Studenten verschiedener Film- und Medienhochschulen und letztlich aus Teilnehmern, die aus ganz unterschiedlichen Motiven angereist waren, nämlich als historisch Interessierte, als filminteressierte Psychoanalytiker oder einfach als Filmfans.

Den Reigen der Referenten eröffnete Manfred Osten. Er sprach in völlig freier Rede „um das Gedächtnis zu trainieren“ und gespickt mit Zitaten aus der Literatur über den möglichen Verlust der Gedächtniskultur im digitalen Zeitalter. Er machte die zunehmende Beschleunigung unseres Alltags einerseits und die Fülle des zu Speichernden dafür verantwortlich, dass heute immer mehr an Wissen und Erinnerung und damit an Gedächtniskultur verloren geht, als in früheren Jahrhunderten.

Der nächste Beitrag war nicht als Vortrag, sondern als Gespräch angekündigt. Nico Hofmann als Vorstandsvorsitzender der Firma TeamWorX, derzeit größter Fernsehproduzent und verantwortlich für TV-Events, wie die Zweiteiler DRESDEN und DIE FLUCHT stellte sich den Fragen von Peter Bär und des gesamten Publikums zum Thema „Popularisierung von Ereignissen der Geschichte“. Er bekannte völlig offen, dass es ihm darum ginge, ein großes Publikum zu erreichen und dass er deswegen selbstverständlich auch Kompromisse eingegangen sei, dass ihm aber bei seinen Arbeiten immer die Authentizität der Geschichten bzw. Episoden wichtig sei und dass er sich hierfür stets international renommierter Berater bediene. Die Popularisierung von Geschichte mit einer herzergreifenden Liebesgeschichte sah Nico Hofmann spätestens seit CASABLANCA als legitim an.

Nach dem Empfang des Oberbürgermeisters, der die Gäste aus dem gesamten Bundesgebiet in Mannheim willkommen hieß und das Symposium parallel zum Filmfestival in Mannheim-Heidelberg und zum Festival des Deutschen Films Ludwigshafen als eine wichtige Säule der Filmkultur in der Region sah, folgte, ein Vortrag von Rüdiger Suchsland, freier Filmkritiker, der versuchte, das Thema Erinnern und Vergessen, das in einer Vielzahl von Filmen der Filmgeschichte zum zentralen Thema wurde, zu kategorisieren und zu strukturieren. Er rief dabei eine Vielzahl von Filmen auf, die der Mehrzahl der Teilnehmer offensichtlich bekannt waren, die es aber einzuordnen galt.

Nachdem am Nachmittag bereits Kurzfilme zu sehen waren, endete das Programm am ersten Tag mit SPIDER von David Kronenberg, einem Film, der die Geschichte eines geistig Kranken schildert, bei dem bewusst offen bleibt, ob die immer wieder auftauchenden

„Rückblende“, die sich zu einer Kindheits-Biografie und dem Werdegang des Protagonisten zusammenfügen ließen, reine Hirngespinnste oder Erinnerungen an reale Geschehnisse sind. Dies knüpfte wunderbar an den Vortrag von Rüdiger Suchsland an, der auch thematisiert hatte, dass der Film besonders geeignet ist, die Subjektivität und die Relativität zu objektiven Ereignissen von Erinnerungen aufzuzeigen oder gerade auch zu verschleiern.

Als nächstes berichtete der Filmsammler und -historiker Heiner Roß aus Hamburg über Filme aus der Nachkriegszeit, die inzwischen „vergessen“ wurden. Im Rahmen der sogenannten „Reeducation“ wurde 1948 dem Deutschen Volk deutlich gemacht, dass sie sich von der Vergangenheit abwenden und neuen demokratischen und solidarischen Idealen zuwenden soll (Kurzfilm: ES LIEGT AN DIR) und dass der HUNGER – so ein zweiter Kurzfilm – nicht nur in Deutschland grassierte, sondern in der gesamten Welt und nur gemeinsam bekämpft werden kann.

Der dritte Vortrag am Vormittag kam von dem ungarischen Historiker Gabor Tallai vom „Haus des Terrors“, einem modernen „Museum gegen den Totalitarismus“ in Budapest. Er schilderte, wie in Folge des ungarischen Aufstandes 1956 zum einen die Medien in Ost und West die gleichen Bilder mit völlig verschiedenen Kommentaren besprachen und wie ein Film über den Schauprozess gegen den zeitweiligen Ministerpräsident Imre Nagy, als Propagandafilm gegen den Aufstand und für das Regime gedacht, unterdrückt wurde, weil die Bilder den Propagandazweck unterliefen und die Zielsetzer der Machthaber konterkarierten. Interessant war in der weiteren Diskussion mit Gabor Tallai zu erfahren, dass bis heute die Rolle von Nagy, seine Persönlichkeit und Rolle, die er in den 50-er Jahren spielte, in Ungarn heiß umstritten ist und verschiedene Fraktionen ganz unterschiedliche Einschätzungen (und Erinnerungen) haben.

Nach dem Mittagspause wurden die Vorträge des ersten Teils des Symposiums lebhaft diskutiert.

Mit dem Stummfilm LE MYSTÈRE DE ROCHE KADOR aus dem Jahre 1912 gelang eine Entdeckung: Der viragierte Film aus der Frühzeit des Kinos, mit Live-Klaviermusik vorgeführt, zeigte die Magie und frühe Faszination desselben, indem nämlich ein Film im Film dazu dient, einer Verunglückten ihr früheres Leben und die Ereignisse, die zu ihrer Amnesie geführt hatten, ein Verbrechen aus Geldgier, in Erinnerung zu rufen. Die Filmwissenschaftlerin Heike Klippel hatte diesen Film empfohlen und stellte ihn den Teilnehmern vor. Sie erinnerte dabei daran, dass die Diskussion um ein kulturelles Gedächtnis, die Anfang des 20. Jahrhunderts in Folge des neuen Mediums Film aufkam und Parallelen zur aktuellen Gedächtnisdiskussion in Folge der digitalen Revolution aufwies.

Wie bereits der Stummfilm Parallelen zur Bewältigung vergangener Traumata durch Freud aufwies, so knüpfte der nächste Referent, Günter Minas, an einen Aufsatz von Freud mit dem Titel „Erinnern – Wiederholen – Durcharbeiten“ an. Minas blieb dann allerdings nicht lange beim Vater der Psychoanalyse, sondern führte den Diskurs weiter zu dem Ehepaar Mitscherlich und deren Feststellung aus den 60-er Jahren nämlich der „Unfähigkeit zu Trauern“ (der Deutschen über die NS-Vergangenheit).

Minas bezog das Schlagwort der „Unfähigkeit zu Trauern“ auch auf die fehlende oder undifferenzierte Erinnerungskultur in den Filmen, insbesondere der 60-er und 70-er Jahre und konstatierte erst heute bei einigen wenigen zitierten Beispiele eine positivere Erinnerungsarbeit bezüglich der NS-Vergangenheit, die sich häufig dadurch auszeichnet,

dass heute nicht mehr die Filmemacher aus der Generation der Täter, sondern deren Kinder oder gar Enkel, die es in Einzelfällen geschafft haben differenziert Sachverhalte darstellen, kritische Nachfragen stellen und ggf. auch darüber eine Erinnerungskultur aufbauen.

Ralf Fischer von der Universität Frankfurt wiederum beschäftigte sich mit einem Filmemacher, durch dessen gesamtes Werk sich die Frage nach dem Erinnern, wie man sich erinnert, welche Rolle Bilder und Filme dabei spielen und wie sich Erinnerung subjektiv verändert, eine zentrale Rolle spielen: Chris Marker.

Marker prägte in seinen Essay-Filmen u.a. den Begriff der „Nicht-Bilder“, Bildern der Zensur, der verlorenen Erinnerung oder der Verdrängung und er verweist darauf, wie Geschichte als globales Gedächtnis und subjektive Erinnerung umgeschrieben wird, wenn sie mit Bildern verbunden ist, die sich einprägen, die sich im Nachhinein aber als nicht authentisch darstellen.

Der abendliche Film A WALK INTO THE SEA beschrieb die dokumentarische Suche der Filmemacherin nach ihrem im Jahre 1967 verschwundenen Onkel, der sich vermutlich umgebracht hat. Dieser, Danny Williams, war Mitglied der Warhol-Factory, ein Freund von Andy Warhol und Kameramann. Sie hat Filme von diesem Verschwundenen aufgetrieben und interviewte Freunde und Künstler der damaligen Zeit, die alle eine völlig verschiedene Erinnerung an Danny Williams hatten.

Der letzte Symposiumstag startete mit einem Vortrag von Sabina Ibertsberger aus Wien mit einer Betrachtung der Europa-Trilogie von Lars von Trier, sowie seines Abschlussfilmes von der Filmhochschule BILDER DER BEFREIUNG, der schon einige Motive vorwegnimmt. Während Chris Marker die subjektive Erinnerung, ihre Veränderbarkeit nur aufzeigt, verfremdet und manipuliert Lars von Trier ganz bewusst Erinnerungsfetzen und „gestaltet“ damit die Erinnerung.

Robert Greib bot zum Abschluss einen Einblick auf einen ganz anderen Umgang mit Erinnerung, nämlich in das junge japanische Kino: Anhand von drei Filmen zeigte er auf, wie junge experimentierfreudige japanische Regisseure originell mit dem Thema umgehen: In AFTER LIFE sollen gerade Gestorbene eine Erinnerung aus ihrem Leben auswählen, damit sie für sie nachgespielt und konserviert wird. In CURE zeigt Kiyoshi Kurosawa wie Menschen durch Hypnose zu Morden manipuliert werden und daran keine Erinnerung haben, während es im dritten Film um die Aufarbeitung eines Kindheitstraumas ging. Alle drei Filmbeispiele passten gut zum Thema und wurden so interessant dargestellt, dass die Teilnehmer bedauerten, die Filme nicht komplett sehen zu können.

Dies war möglich beim Abschlussfilm von Raoul Ruiz DIE WIEDERGEFUNDENE ZEIT der nach Motiven von Marcel Proust noch einmal das Thema reflektierte.

Insgesamt - so dass Feedback einer Vielzahl von Teilnehmern - war das Programm voller vielseitiger Eindrücke, anspruchsvoll und anregend, aber immer noch nicht erschöpfend.

Autor: Peter Bär

## Referate und Referenten

### ***Prof. Nico Hofmann***

Regisseur, Produzent, Berlin

Nico Hofmann, Jahrgang 1959, ist Produzent und Vorsitzender der Geschäftsführung teamWorx Television & Film GmbH. Nach einem Zeitungs-Volontariat studierte er an der Hochschule für Fernsehen und Film in München. Kinodebüt "Land der Väter, Land der Söhne" (Bayerischen Filmpreis 1989). Regie bei Kino- u. Fernsehfilmen: Serienklassiker "Balko", Justizkrimi "Der große Abgang" und der medienkritische Thriller "Der Sandmann" mit Götz George erregten Aufsehen. Seit 1995 Professor für den Fachbereich "Szenischer Film" an der Filmakademie Baden-Württemberg in Ludwigsburg. 1998 "Solo für Klarinette" Produzent großer historischer TV-Mehrteiler wie "Der Tunnel", "Die Luftbrücke - Nur der Himmel war frei", "Die Sturmflut" und "Dresden". Diese sowie Filme wie "Wolfsburg", "Toter Mann" und "Stauffenberg" erzielten große Erfolge bei Publikum und Kritik und gewannen zahlreiche Preise.

### **Referat: Geschichtsstunde zur Prime Time**

Vermittlung und Verarbeitung von Historie mittels Fernsehfilmen

Mehrteilige Fernsehfilme zu historischen Ereignissen, die die (deutsche) Nation bewegten stellen den Schwerpunkt seiner Arbeit dar. Mit dem 2-Teiler wie „Dresden“ oder „Die Flucht“ erreichte er bis 14 Millionen Zuschauer und damit weit mehr als jede authentische Dokumentation. Hinzu kommt, dass er die Zuschauer auch aufs tiefste emotional bewegt.

Wie viel Fiktion darf sein und wie viel Authentizität muss ein Film haben, der eine bestimmte Historie zum Thema nimmt? Gibt es eine zulässige oder gar notwendige Mischung von „Quote“ und „Anspruch“ und wie findet man die richtige Mischung? Gibt das Fernsehen mehr Freiheiten oder ist die Abhängigkeit von der Zuschauerquote eine Fessel im Kopf? Und: kann man heutzutage Historie nur mit emotional berührenden Geschichten „verkaufen“?

Vom „Umgang mit Vergangenheit im (Fernseh-)Film“ weiß kein anderer besser zu berichten. Nico Hofmann stellt sich im Gespräch kritischen Fragen.

### ***Dr. Manfred Osten***

Kulturhistoriker, Bonn

Geboren am 19. Januar 1938 in Ludwigslust, 1952 Flucht nach Westdeutschland. Studium der Rechtswissenschaften, Philosophie, Musikwissenschaften, Literatur in Hamburg, München und Luxemburg. 1969 Promotion. 1968–1995 tätig im diplomatischen Dienst der BRD in Bonn, Paris, Jaunde (Kamerun), Fort Lamy (Tschad), Bonn, Budapest, Melbourne und Tokyo. 1995–2003 Generalsekretär der Alexander-von-Humboldt-Stiftung in Bonn.

Veröffentlichungen (Auswahl): „Alles veloziferisch' oder Goethes Entdeckung der Langsamkeit“, Zur Modernität eines Klassikers im 21. Jahrhundert (2003, Insel).

„Das geraubte Gedächtnis“, Digitale Systeme und die Zerstörung der Erinnerungskultur

(2004, Insel). „Die Kunst, Fehler zu machen“ (2006, Suhrkamp).

## **Referat: Sind wir eine Gesellschaft des Vergessens ?**

Kulturelles Gedächtnis und die modernen Medien

Jan Assman hat die moderne Gesellschaft definiert als eine „Gesellschaft des Vergessens“. Welche Relevanz hat dies für die modernen Medien, vor allem den Film und das Fernsehen? Wird die Erosion des kulturellen Gedächtnisses begleitet von einem Verlust personaler und kollektiver Identität? Fragen, denen nachgegangen werden soll vor dem Hintergrund der Einsicht Kierkegaards, dass das Leben zwar nach vorwärts gelebt, aber nur nach rückwärts verstanden wird. Thematisiert werden vor allem geistesgeschichtliche, sozio-kulturelle und hirnhysiologische Implikationen von Erinnern und Vergessen. Ebenso Tendenzen eines sekundären Analphabetentums im Zeichen einer Medien- und Kommunikationsgesellschaft, die Bildung zunehmend versteht als Erwerb von Zukunftskompetenz ohne Herkunftskennnisse.

### ***Rüdiger Suchsland***

Filmkritiker, Berlin

Studierte Geschichte und Philosophie in München, Tübingen und Berkeley/Ca., Abschluss in München mit einer Arbeit über „Kulturkritik und Kulturpessimismus im späten deutschen Kaiserreich 1910 – 1918“.

Seit dem Studium Arbeit als freier Journalist für allem für Kulturredaktionen. Seit 1998 Schwerpunkt im Bereich der Filmkritik, daneben Wissenschaft und Sachbuch. Autor u.a. beim Film-Dienst, FAZ, Frankfurter Rundschau, Deutschlandfunk, Telepolis und div. andere. Daneben Vorträge und Moderationen.

Seit 1997 Redakteur des Internetmagazins [www.artechock.de](http://www.artechock.de). 1998 – 2004 Mitarbeiter des Filmfest München. Seit 2002 Mitarbeit beim Internationalen Filmfestival Mannheim-Heidelberg, seit 2005 beim Festival des Deutschen Films, Ludwigshafen. Seit 2004 Mitglied im Vorstand des Verbandes der deutschen Filmkritik.

## **Referat: Ars oblivionalis - die Kunst des Vergessens**

Gedächtniskultur und die Ambivalenz von Erinnerung im Kino

Das Vergessen hat keinen guten Ruf. Vergesslichkeit gilt mindestens als Nachlässigkeit, oft genug als moralisches Vergehen, als Sünde. Wer gar absichtlich vergessen will, gilt als ein schlechter Mensch, denn er versäumt vermeintlich seine Pflichten gegenüber Anderen und sich selbst. Umgekehrt scheint die Voraussetzung aller Kultur in Erinnerung zu liegen. Noch nie gab es soviel Erinnerung, so viel Denkmäler, so viel „Gedächtniskultur“ wie heute. Eine ihrer gegenwärtigen Utopien liegt dabei in der Vorstellung möglichst umfassender Erinnerung und weitgehender Verfügbarkeit alles dessen, was je erlebt, gedacht und erinnert wurde.

Gerade auf einer Veranstaltung, die die Erinnerung ins Zentrum stellt, möchte ich daher an das Vergessen erinnern, und versuchen, anhand einiger historischer Motive eine kleine Kulturgeschichte des Vergessens zu skizzieren und dieses zumindest ein Stück zu

rehabilitieren. Vergessen ist nicht allein ein Verlust, sondern auch eine Befreiung.

Dies alles muss beim Mannheimer Film-Symposium natürlich besonders im Hinblick aufs Kino geschehen: Im zweiten Teil soll daher versucht werden, im Gestrüpp der Filmgeschichte, vor allem der neueren, nach einigen Leitmotiven der Dialektik Vergessen/Erinnern zu fahnden, diese motivgeschichtlich zu ordnen und soweit wie möglich zu kategorisieren – dies auch in der Hoffnung, dass solche Kategorien sich während der Tagungsdiskussionen dann als erinnerenswert oder als „zu vergessen“ erweisen. Das Kino jedenfalls, das wird zu zeigen sein, ist nicht weniger eine Kunst der Erinnerung, als auch eine des Vergessens.

## ***Rolf Coulanges***

Director of Photography, Stuttgart

Coulanges studierte erst Philosophie, dann Film und arbeitet seit 1979 freiberuflich als Kameramann. Er drehte auch als Regisseur mehrere Dokumentarfilme, meist in Lateinamerika, darunter den Film *Sacy Perere*, der beim Londoner Filmfestival ausgezeichnet wurde. Er unterrichtete Kamera an der dffb Berlin und der Filmakademie Ludwigsburg, war von 2000 bis 2005 Leiter der Catedra Fotografía an der internationalen „Filmschule der 3 Welten“ in Havanna und ist heute Professor für Filmfotografie an der Hochschule der Medien Stuttgart. Jüngste Arbeiten als Kameramann sind der Dokumentarfilm *Chercher la vie* und Harald Bergmanns Kinofilm über das Leben Friedrich Hölderlins *Scardanelli*. Publikationen zu den Kameraleuten Raoul Coutard und Robby Müller.

### **Referat: Das Prinzip Dora –**

Spurensuche und Geschichtsaufarbeitung im Dokumentarfilm

Unser Kurzfilm (*Das System Dora*, 17 min., 35 mm Schwarz-Weiss mit UT, 1997) leistet einen Beitrag zum Thema „Erinnern - Nicht vergessen - Nicht verarbeiten“. Wir haben einen Film gemacht, der den naiven, unbefangenen Blick des Fremdlings nutzt, um die Zeugen der Geschichte so zu betrachten, wie man sie heute vorfinden kann, und die Erinnerungen der Überlebenden in der Subjektivität nachzuzeichnen, in der sie traumatisch fortbestehen.

Die Idee und den Anlass zu diesem Projekt boten die zufällig gefundenen und freigelegten Reste eines Außenlagers des größten Rüstungsprojektes der Nationalsozialisten, der Waffenfabrik Dora-Mittelbau, sowie der Gang in die unterirdischen Stollen des Werkes, in denen die Häftlinge monatelang eingesperrt leben und arbeiten mussten.

## ***Heiner Roß***

Kinohistoriker und Filmarchivar, Hamburg

Heiner Roß (Jg. 1942) Kinosüchtig seit 1949. Ab 1950 alle Stationen von Filmclubarbeit, seit 1957 auch Filmprogramme. 1963 nach Berlin (Freunde der Deutschen Kinemathek e.V., Internationales Forum des Jungen Films) Geschäftsführer und Programmbeirat. 1979 bis 1986 Kommunales Kino METROPOLIS, Hamburg. Ausbau zur "Kinemathek Hamburg e.V.". Publikationen zum Algerischen Film, Schwedischen Stummfilm, Materialien zur



Filmgeschichte, Reeducation, Datenbanken zum Thema: Zigeuner im Film. Forschung zur Reeducation, Hanus Burger und der Geschichte von "Die Brücke", Hamburg.

Ideengeber für die Mannheimer Symposien 1986, Referent beim Holocaust-Seminar 2004

## **Referat: Ungewollte Erinnerungen**

Vergessene Filme

Die alliierten Siegermächte hatten beschlossen, Film als Mittel der "Erziehung zur Demokratie" einzusetzen. Sie waren sich bewußt, daß nach Jahren der NS-Propaganda es sehr kompliziert werden würde, die Erinnerung an die historischen Fakten zu beleben und damit auch der Verantwortung und Scham Platz zu schaffen. Die Siegermächte hatten in den Kriegsjahren die "Gegenpropaganda" eingeübt. Jetzt mußten sie sofort überzeugen. Der härteste Winter 1946/47 hatte die Deutschen hungern lassen, sie demonstrierten gegen die knappen Lebensmittelrationen, die ihnen zugestanden waren. Doch der Hunger (in der Welt) hatte Ursachen und der in Deutschland auch. Der Film HUNGER (Dt-am. Zone 1948, Karlheinz Schmidt) wurde boykottiert. Eine "philosophisch-politische Betrachtung von Deutschlands Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft" (B. Hahn) ist der Film ES LIEGT AN DIR (Dt-am.Zone 1949, Wolfgang Kiepenheuer). Er sollte "moralisch-erzieherisch" (B. Hahn) wirken. Wie HUNGER ein Kompilationsfilm, arbeitet er mit Erinnerung und Vergessen. Drehbuch beider Filme: Friedrich Luft.

## ***Gábor Tallai***

Stellvertretender Leiter und Programmdirektor Museum Haus des Terrors, Budapest

Jahrgang 1970, studierte an der Pädagogischen Fakultät der Eötvös Lóránd Universität Budapest die Hauptfächer Literatur und Geschichte. Unterstützt von der Konrad Adenauer Stiftung absolvierte er in Deutschland einen Lehrgang im Fachbereich Medienwissenschaften und Fernsehjournalismus. Zwischen 1996 und 2000 arbeitete er als Journalist und Redakteur bei verschiedenen ungarischen Tageszeitungen (Új Magyarorszá, Napi Magyarorszá, Magyar Nemzet). 1999 wurde er mit der Leitung der Außenstelle Ungarns bei der Frankfurter Buchmesse beauftragt, ab 2001 war er strategischer Direktor der Ungarischen Nachrichtenagentur. Seit 2003 ist er stellvertretender Leiter und Programmdirektor des Budapester Museums Haus des Terrors. Gabor Tallai veröffentlicht als Autor Novellen, im Jahre 2000 erhielt er für seinen Band „Árnyékörzö" (Schattenhüter) den ungarischen Hajnóczy Preis. 2004 übetrug er Ernst Noltes „Der Faschismus in seiner Epoche" ins Ungarische. Gabor Tallai ist verheiratet und Vater dreier Kinder. (Er referiert in deutsch)

## **Referat: Die wahre Geschichte eines nicht existierenden Propagandafilms**

Imre Nagy's Prozess 1958

Die ungarische Öffentlichkeit wusste über vierzig Jahre nichts über einen Propagandafilm, den die Dirigenten der Diktatur in Auftrag gaben. Sie taten es mit der eindeutigen Zielsetzung, den Märtyrer und Ministerpräsidenten des ungarischen Volksaufstandes von 1956, Imre Nagy als Landesverräter, als bösen Agenten der Westmächte zu brandmarken. Nachdem sie erahnten, dass die Freigabe des Propagandastreifens doch zu gefährlich war und ihren Absichten nicht entsprach, ließen sie die Filmrollen für Jahrzehnte verschwinden. Der Film existierte nicht, seine Existenz wurde bestritten. Im Jahre 2002 wurde er zum ersten

Mal dem Publikum im frisch eröffneten Museum „Haus des Terrors“ präsentiert. Die Wirkung war elementar, und zeigte, dass selbst die professionellsten Techniken der Gehirnwäsche ihr Ziel verfehlen können. Der „nicht existierende“ Propagandafilm über den Imre Nagy-Prozess offenbarte die wahre Natur der Diktatur und ließ das Publikum zugleich in die Tiefen menschlicher Tragödien blicken. Letzendlich ist alles nur eine Frage der Zeit: „Wer vor seiner Vergangenheit flieht, verliert immer das Rennen.“

### ***Dipl. Psych. Günter Minas,***

Dipl.-Psych., Publizist, Mainz

Geboren 1953 in Flensburg, Studium der Psychologie, der Kunstgeschichte und der Bildenden Kunst in Konstanz und Braunschweig, seit 1981 freiberuflicher Publizist, Ausstellungsmacher und Programmkurator, seit 1987 in Mainz. Zahlreiche Veröffentlichungen, vor allem zu Themen im Grenzbereich zwischen Film und Kunst. Langjähriger Berater der Filmfestivals Berlin, Oberhausen und Mannheim-Heidelberg.

Umfangreiche Vortrags- und Kuratortätigkeit für Institutionen der auswärtigen Kulturarbeit in Europa, Asien und den USA. Lehraufträge an mehreren chinesischen Hochschulen. Spezialgebiete u. a. Joseph Beuys, Pier Paolo Pasolini, Medienkunst, internationaler Kulturaustausch. Letzte Buchveröffentlichung: „Zeitgeist mit Eigensinn. Eine Filmfestivalgeschichte“, Mannheim, 2001 (mit Michael Kötz). [www.minas-mainz.de](http://www.minas-mainz.de)

### **Referat: „Erinnern – Wiederholen – Durcharbeiten“**

Sigmund Freud revisited

Drei Stichworte gaben 1914 den Titel für einen kurzen behandlungstechnischen Artikel Sigmund Freuds ab und wurden seitdem nicht nur zum Motto der klassischen psychoanalytischen Therapie, sondern auch zur Maxime dessen, was wir „soziale Erinnerung“ nennen, aber auch ihrer individualistischen Widerspiegelung im Feld des „creative writing“, der „blogs“ und der Biografie-Bewegung. Zum 90sten Geburtstag Margarete Mitscherlichs („Die Unfähigkeit zu trauern“) taucht die Begriffstrias ebenso wieder auf wie als diesjähriges Kongressthema der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung. Das Kino „mit seiner Affinität zu Traum und Trauma“ (B. Schweizerhof) wird immer wieder als besonders geeignet für die Freudsche Anleitung reklamiert.

„Dieses Durcharbeiten der Widerstände mag in der Praxis zu einer beschwerlichen Aufgabe für den Analysierten und zu einer Geduldsprobe für den Arzt werden.“ (Originalton Freud)  
Was genau hat Vater Freud in seinem Artikel beschrieben? Wie fügt sich der angesprochene Prozess in das philosophische Gesamtgefüge der Psychoanalyse? Und vor allem: Wer ist in der kulturellen Übertragung und Ausformung der „Vergangenheitsbewältigung“ der Arzt und wer Patient?

## ***Dr. Heike Klippel,***

Filmwissenschaftlerin, Frankfurt

Professorin für Filmwissenschaft an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig. Mitherausgeberin von „Frauen und Film“. Veröffentlichungen zu Themen feministischer Filmtheorie, Zeit, Film und Alltag, u.a. „Gedächtnis und Kino“ (Frankfurt a.M. 1997), „Play Time – ein Film und 8 Perspektiven“ (Hg. zus. mit Michael Glasmeier, Münster 2005); in Vorbereitung sind die Herausgabe eines Bandes zu Geschichte und Praxis der Film-Programmierung und eine Monographie zu „Zeit, Frauen und Kino“.

### **Referat: Film und Gedächtnis**

Das Kino um die letzte Jahrhundertwende war ein anderes, als das, was wir heute kennen, und auch das Gedächtnis um 1900 war ein anderes – oder vielmehr, es wurde anders darüber gesprochen, als wir das heute tun. Seine Speicherkapazitäten waren gar kein Thema, sondern vielmehr seine Situierung zwischen Materiellem und Geistigen, seine Fähigkeiten, die einerseits dem Mechanischen vergleichbar waren, aber ebenso eine kreative, imaginative Kraft hatten.

Auch das Kino war durch das Zusammentreffen des eigentlich Unvereinbaren charakterisiert: für Georg Lukács (1911) ist es ganz Oberfläche, Abbild, Physis, seelenlos und dennoch über die Maßen lebendig und phantastisch. Sowohl die Gedächtniskonzepte wie auch die Auseinandersetzung mit dem Kino sind um 1900 von Zweifel und Beunruhigung geprägt, von der Sorge um die verlorene Bedeutung der Subjektivität. Auf dem Hintergrund dieser Überlegungen wird „Le mystere des roches de Kador“ diskutiert, ein Film, in dem die Protagonistin von ihrem Gedächtnisverlust geheilt wird – durch das Kino.

## ***Dr. Ralf Michael Fischer***

Kunsthistoriker, Frankfurt am Main

Studium der Kunstgeschichte und Germanistik in Tübingen und an der University of Massachusetts in Amherst. Mitarbeit bei den Französischen Filmtagen in Tübingen von 1993 bis 1998. Von 2001 bis 2007 wissenschaftlicher Mitarbeiter an den Kunstgeschichtlichen Instituten in Marburg und Frankfurt. Seit Juli 2007 Mitarbeiter des Projekts „Genre und Genrekritik. Raumkonstruktionen des Erzählkinos und ihre filmische Reflexion“ an der Universität Frankfurt.

Dissertation über die Konstruktion von Raum und Zeit im Œuvre Stanley Kubricks (erscheint voraussichtlich 2008). Arbeitsschwerpunkte: documenta-Geschichte; amerikanische Malerei des 19. und 20. Jahrhunderts; Wechselwirkungen zwischen Fotografie und Malerei; Film. Lehraufträge zu Malerei, Fotografie und Film (Kurosawa, Kubrick, „film noir“ und Neo-Noir, französisches Kino der 60er Jahre, Ingmar Bergman). Publikationen zu Kurosawa, Kubrick, Edward Hopper und Jackson Pollock.

### **Referat: Die Suche nach den Nicht-Bildern zwischen den Bildern**

Vergessen, Verdrängung und Erinnerung in den Filmen Chris Markers

„Ich werde mich mein Leben lang danach fragen, wie Erinnerung funktioniert, die nicht das Gegenteil von Vergessen ist, vielmehr seine Kehrseite. Man erinnert sich nicht, sondern man schreibt das Gedächtnis um, wie man die Geschichte umschreibt.“

In diesem Zitat aus seinem Filmessay *Sans Soleil* verdichtet Chris Marker eines seiner zentralen Themen: die Frage nach individuellen und kollektiven Formen der Erinnerung und Verdrängung. Der Vortrag will exemplarisch erkunden, wie der Regisseur in seinen hochkomplexen Wort-Bild-Montagen den dazugehörigen Mechanismen nachspürt, vor allem dem Zusammenhang zwischen Bildern und Erinnerung.

## ***Dr. Sabina Ibertsberger***

Medienwissenschaftlerin, Wien

geb. 1966 in Salzburg, Dr. phil., 1998-2002 Publizistik- und Kommunikationswissenschaften (Schwerpunkt Audiovision) und Germanistik in Salzburg und Amsterdam (International School for Humanities & Social Sciences). 2003–2006 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Sprach- und Literaturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bayreuth. 2006 Promotion über „Das DOGMA-Konzept und seine Folgen. Zur Herausbildung einer ästhetischen Kategorie“. (Verlag Dr. Kovac, Hamburg, 2007). 2006-2007 Vertretung der Juniorprofessur des BA Theater & Medien an der Uni Bayreuth. Forschungsschwerpunkte: DOGMA, Film- und Medienanalyse, postmoderne und feministische Theorien, Philosophy of Psychoanalysis, Konstruktivismus und Systemtheorie, Cybertheorien und Neue Medien, Transformation der Dispositive. Außerdem: Coaching im Bereich Persönlichkeitsbildung, Kommunikation, Marketingstrategien und EDV.

### **Referat: „Ich suche dich im blutenden Europa...“**

Zerrbilder der Erinnerung in Lars von Triers Europa-Trilogie

Der Titel des Vortrags greift ein Zitat aus dem surrealistischen Krimidrama *THE ELEMENT OF CRIME* (1984) auf, mit dem Lars von Trier zu einem Kultregisseur des Avantgarde-Kinos avancierte. Im Unterschied zu seiner späteren DOGMA-Phase beschäftigte er sich in seinem Frühwerk vor allem mit der Aufarbeitung des Dritten Reiches aus dänischer Sicht. Bereits in seinem Abschlussfilm *BILDER DER BEFREIUNG* (1983) an der Danske Filmskole verwendete Trier Dokumentaraufnahmen aus der Besatzungszeit und verknüpfte sie mit metaphorisch aufgeladenen Symbolen und Zitaten aus Nazideutschland zu episodischen Handlungssequenzen.

Seine phobische Sicht auf das traumatisierte Nachkriegseuropa stand im Mittelpunkt seiner Europa-Trilogie (*ELEMENT OF CRIME*, *EPIDEMIC*, *EUROPA*), die 2005 erstmals in Deutschland komplett im Kino zu sehen war und seither in einer kommentierten DVD-Edition erschienen ist. Darin skizziert Trier Deutschland als einen Krankheitsherd der Zivilisation, der ganz Europa mit einem Virus verseucht. Dafür entwirft er alpträumhafte Zerrbilder der Erinnerung, die aus drei völlig unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet werden. Durch die Stimme des Erzählers führt Trier sein Publikum hypnotisch in das Reich der Verdrängung zurück und revitalisiert die Geister der Vergangenheit über verstörende Bilder eines „blutenden“ Europas, die sich jeder Historisierung zu widersetzen scheinen.

## **Robert Geib, MA**

Medienwissenschaftler, Jena

Am 19.11.1981 in Jena geboren. Abitur auf einem naturwissenschaftlichen Gymnasium. Studium an der Friedrich-Schiller-Universität Jena: Medienwissenschaft, Psychologie und Soziologie. April 2007 Magister-Abschluss. Interessensschwerpunkte: Filmanalyse, Kultur- und Medientheorie. Derzeit Praktika und Vorbereitung einer Promotion.

Der Vortrag basiert auf seiner Magisterarbeit mit dem Titel: „Vergangene Bilder – Bilder der Vergangenheit: Erinnerung und Gedächtnis in Eureka, Cure und After Life.

### **Referat: Vergangene Bilder – Bilder der Vergangenheit**

Gedächtnis und Erinnerung im neuen japanischen Film

Der Vortrag reflektiert die Tatsache, dass einige Filme des neuen japanischen Films (der sog. „New New Wave“) Erinnerung und Gedächtnis als treibende inhaltliche und formale Themata verwenden. Damit bilden sie ein filmisches Korrelat zu den Diskursen der Kultur- und Medienwissenschaft, die in den letzten Jahrzehnten Erinnerung und Gedächtnis als Zentrum neuer und alter Konzepte entdeckt haben.

Durch die Analyse der ästhetischen Strukturen dreier japanischer Filme; EUREKA (2000, Shinji Aoyama), CURE (1997, Kiyoshi Kurosawa) und AFTER LIFE (1999, Hirokazu Koreeda); lassen sich komplexe filmische Überlegungen zu Erinnerung und Gedächtnis aufzeigen. Wo in AFTER LIFE Filme und Videoaufzeichnungen als ewige Erinnerung sprichwörtlich Erlösung versprechen, so sind in CURE technische Verbreitungsmedien als Ursache einer generellen Amnesie zu identifizieren. Mit beiden Filmen lassen sich Parallelen zur aktuellen Film- und Medientheorie ziehen. In den paradoxen Zeitstrukturen EUREKAS kann dagegen eine neuerliche Überprüfung des psychoanalytisch geprägten Traumabegriffs gesehen werden, an dessen Anschluss die „trauma theory“ das Repräsentationsproblem der Postmoderne angeht. Allen drei Filmen ist gemein, dass ihre Einbindung der Themen des Erinnerns und Vergessens subtil und offensichtlich zugleich ist.

# Programm

**Freitag, 16. November 2007**

15:00 Uhr	<p>- THE BRIDGE, Charles Vidor, 1929, 13 Min. Nicht alles ist Erinnerung</p> <p><b>Begrüßung</b></p> <p>- ALBUM, Matthias Müller (2004), 24 Min. Erinnerungen - Assoziationen - Poesie</p>
16:00 Uhr	<p>Eröffnungsreferat</p> <p><b>Sind wir eine Gesellschaft des Vergessens?</b> Das kulturelle Gedächtnis und die modernen Medien Manfred Osten, Bonn</p>
16:45 Uhr	<p>Pause</p>
17:15 Uhr	<p><b>Kurzfilmprogramm:</b></p> <ul style="list-style-type: none"><li>- ES IST AUS MARIE!, Christian Pötschke (1989), 3 Min.</li><li>- DIE GRENZE, Franz Winzentsen (1995), 2 Min.</li><li>- FATHER AND DAUGHTER (Zeichentrickfilm), M. Dudok de Witt (2000), 8 Min.</li><li>- MORIR DE AMOR (Animationsfilm), Gil Alkabetz (2004) - 13 Min.</li></ul>
17:45 Uhr	<p><b>Geschichtsstunde zur Prime Time</b> Vermittlung und Verarbeitung von Historie mittels Fernsehfilmen Gespräch mit Nico Hofmann, Berlin</p> <p>Intro: Ausschnitt aus dem Fernseh-Mehrteiler DRESDEN</p>
19:00 Uhr	<p><b>Empfang der Stadt Mannheim</b></p>
20:30 Uhr	<p><b>Ars oblivionalis - die Kunst des Vergessens</b> Gedächtniskultur und die Ambivalenz von Erinnerung im Kino Rüdiger Suchsland, Berlin</p>
21:30 Uhr	<p>Pause</p>
22:00 Uhr	<p><b>SPIDER</b> CAN (2002), R: David Cronenberg, mit Ralph Fiennes. OmU. 98 Min. Kindheits-Erinnerungen eines psychisch Traumatisierten oder das, was er dafür hält.</p>

## Samstag, 17. November 2007

09:00 Uhr	<b>Spurensuche und Geschichtsaufarbeitung im Dokumentarfilm</b> Rolf Coulanges, Stuttgart inkl. DAS PRINZIP DORA , Claudette Coulanges (1996) - 15 Min.
10:00 Uhr	<b>Ungewollte Erinnerung - vergessene Filme</b> Heiner Roß, Hamburg inkl. 2 Kurzfilme: - HUNGER, 12 Min. - ES LIEGT AN DIR!, 16 Min.
11:00 Uhr	Pause
11:30 Uhr	<b>Die wahre Geschichte eines nicht existierenden Propagandafilms</b> Gabor Tallai, Budapest DER IMRE NAGY-PROZESS (1958)
12:45 Uhr	Mittagspause
14:15 Uhr	<b>1. Diskussionsrunde</b>
15:00 Uhr	<b>LES MAÎTRES FOUS</b> Jean Rouch (1958) · 28 Min. Rituale zur Erinnerung an eine nie dagewesene Vergangenheit; Ethnografische Beobachtungen
15:30 Uhr	Pause
15:45 Uhr	<b>"Erinnern - Wiederholen - Durcharbeiten"</b> Sigmund Freud revisited Günter Minas, Mainz
16:15 Uhr	<b>Film und Gedächtnis</b> Heike Klippel, Frankfurt inkl. LE MYSTÈRE DES ROCHES DE KADOR Léonce Perret (1912) · 45 Min. Als wäre es ein Werk von Freud: Ein Film dient zur therapeutischen Erinnerungs-Arbeit
17:30 Uhr	Pause
18:00 Uhr	<b>Die Suche nach den Nicht-Bildern zwischen den Bildern</b> Vergessen, Verdrängung und Erinnerung in den Filmen Chris Markers mit Filmausschnitten Ralf Michael Fischer, Marburg
19:00 Uhr	<b>Empfang BkF und bvkamera</b>

20:30 Uhr	<b>A WALK INTO THE SEA. DANNY WILLIAMS AND THE WARHOL FACTORY</b> USA (2007). R: Esther B. Robinson. OF, 75 Min. Dokumentation über einen Kameramann, der 1967 einfach verschwand, dessen Filme im Rahmen einer Spurensuche entdeckt wurden und an den sich alle unterschiedlich erinnern.
22:00 Uhr	<b>Late Night im "Frack" (Open End)</b>



## Sonntag, 18. November 2007

09:00 Uhr	<b>Ich suche dich im blutenden Europa ...</b> Zerrbilder der Erinnerung Sabina Ibertsberger, Wien mit Ausschnitten aus Lars von Triers Abschlussfilm: BILDER DER BEFREIUNG (1982) · 57 Min.
11:00 Uhr	Pause
11:30 Uhr	<b>Vergangene Bilder – Bilder der Vergangenheit</b> Gedächtnis und Erinnerung im neuen japanischen Film Mit Filmausschnitten. Robert Geib, Jena
12:30 Uhr	<b>2. Diskussionsrunde</b>
13:15 Uhr	Mittagspause (im Haus)
14:00 Uhr	<b>LE TEMPS RETROUVÉ – DIE WIEDERGEFUNDENE ZEIT</b> FRA (2001). R: Raoul Ruiz nach dem Roman von Marcel Proust. OmU, 158 Min. Erinnerungsfragmente und Assoziationen eines Sterbenden. Ein Zeit- und Gesellschaftsportrait des frühen 20. Jahrhunderts.
16:40 Uhr	Voraussichtliches Ende der Veranstaltung

## Film-Talk für Schüler zum 22. Mannheimer Filmsymposium

Freitag 16. November 2007, 09.00 Uhr - 13.00 Uhr

Im 2. Film-Talk für Schüler stellt Cinema Quadrat den Produzenten und Regisseur Nico Hofmann vor, ein Sohn Mannheims und gerade erst mit dem Schillerpreis der Stadt ausgezeichnet.

Am Beispiel des TV-Zweiteilers DRESDEN wird Nico Hofmann von den Dreharbeiten berichten und darauf eingehen, wie Geschichte im Film anschaulich und zugleich authentisch vermittelt werden kann. Er wird Fragen der Schüler direkt im Anschluss an den Film beantworten und mit ihnen grundlegende Fragen von medialer Umsetzung diskutieren. Schüler ab Klassenstufe 9 haben die einmalige Chance aus erster Hand etwas über die Machart von Film und die Produktion großer Fernsehfilme zu erfahren und Geschichtsunterricht neu zu erleben.

09:00 Uhr	Begrüßung und Einführung in das Programm durch Thomas Schmid – Stiftung Medienkompetenz Forum Südwest (MKFS) und Dr. Peter Bär – Cinema Quadrat
09:15 Uhr	Einführung in den Film DRESDEN von Nico Hofmann
09:30 Uhr	Filmvorführung DRESDEN, 1. Teil, 90 Min. MAKING OF, 30 Min.
11:30 Uhr	Pause
12:00 Uhr	Film-Talk mit Nico Hofmann
13:00 Uhr	Ende des Programms

Der Film DRESDEN handelt vom alliierten Bombenangriff auf die sächsische Landeshauptstadt im Februar 1945. Der Zweiteiler für das ZDF entstand in 70 Drehtagen und ist mit einem rund 10 Millionen-Euro-Budget die bislang teuerste deutschsprachige Fernsehfilmproduktion. Gedreht wurde der fiktionale und mit historischen Archivbildern vermischte Film an Originalschauplätzen in Dresden sowie in Leipzig und Köln.

DRESDEN ist keine Dokumentation, sondern ein Spielfilm, der die Fiktion nutzt, um dem Zuschauer den Ablauf der Ereignisse „filmisch-erlebbar“ zu machen.

### Zur pädagogischen Aufarbeitung

Eignung für die Schule: ab Jahrgangsstufe 9

Fächer: Geschichte, Politik/Gemeinschaftskunde, Deutsch

### Mögliche Themen:

- Film als Medium zur Geschichtsvermittlung
- Unterscheidung zwischen Fiktion, Realität und realistischer Darstellung
- Strukturierte Erfassung des Inhaltes eines TV-Films
- u. a.

## **Prof. Nico Hofmann**

Produzent und Vorsitzender der Geschäftsführung der teamWorx Television & Film GmbH

Nico Hofmann (geboren 1959 in Mannheim) ein deutscher Regisseur, Filmproduzent und Drehbuchautor, absolvierte nach dem Abitur ein zweijähriges Volontariat beim Mannheimer Morgen und studierte anschließend an der Münchner Filmhochschule, die er mit Auszeichnung abschließt.

Seither arbeitet Nico Hofmann als Autor, Regisseur und Produzent und ist seit 1998 Vorsitzender Geschäftsführer von teamWorx Television & Film GmbH. Seit 1990 erfüllt er außerdem Lehraufträge an deutschen Filmhochschulen.

Nico Hofmanns erste Arbeiten aus den 80er Jahren wurden mit Preisen überhäuft. Für seine Abschlussarbeit DER KRIEG MEINES VATERS (1984) erhält er wichtige Förderpreise. Zwischen 1990 und 1993 dreht er für den Tatort, entwickelt für RTL die Krimireihe BALKO, und arbeitet im Rahmen der Ost-West Satireserie SCHULZ UND SCHULZ erstmals mit Götz George zusammen.

Für den Film DRESDEN erhält Nico Hofmann den deutschen Fernsehpreis 2006 (Bester Fernsehfilm) und den DIVA - Deutscher Entertainment Preis 2007 (Deutscher TV-Movie-Preis). Nico Hofmann zeichnet sich in seinen Arbeiten besonders für seine Aufarbeitung der jüngeren deutschen Geschichte aus.

## **Filmografie (Auswahl):**

2006/2007	DIE FLUCHT	Ausf. Produzent
2005	DIE LUFTBRÜCKE - NUR DER HIMMEL WAR FREI	Produzent
2005/2006	DRESDEN	Produzent
2005/2006	NICHT ALLE WAREN MÖRDER	Produzent
2004-2006	DIE STURMFLUT	Produzent
2004/2005	EIN TOTER BRUDER	Produzent
2001/2002	BERLIN - SINFONIE EINER GROSSTADT	Produzent
2000/2001	DER TUNNEL	Produzent
1996	ES GESCHAH AM HELLICHTEN TAG	Regie
1995	DER SANDMANN	Regie

## **Konzeption:**

Aleksandra Tomic, Dr. Peter Bär;

## **Mitarbeit:**

Sita Bär

## ***Bericht zum Filmtalk für Schüler***

### **... war dass wirklich alles so?**

400 Schüler diskutieren mit Nico Hofmann über den Film „Dresden“

Am Freitag Vormittag, vor Beginn des Symposiums fand zum zweiten Mal ein Filmtalk für Schüler statt. Es war ein Geschichtsunterricht der besonderen Art. Cinema Quadrat präsentierte in seinem zweiten Film-Talk die Kinofassung des Fernseh-Zweiteilers „Dresden“ über den Bombenangriff der Alliierten auf die sächsische Hauptstadt im Jahre 1945 und der Produzent Mannheimer Schiller-Preisträger Nico Hofmann ließ es sich nicht nehmen zwischen Terminen in Singapur und New York für eine Stunde mit den Schülern die filmische Umsetzung zu erläutern und mit ihnen das Ergebnis zu diskutieren.

Die Realistik der Szenerie machte die Schüler betroffen und neugierig. So richteten sich die meisten Fragen auch darauf, ob es denn tatsächlich so wie im Film dargestellt gewesen sei, was die Generation der Groß- oder gar Urgroßeltern mit dem Bombenkrieg im zweiten Weltkrieg erlebt hatte. Dies konnte Hofmann nachdrücklich bestätigen. 30 Zeitzeugenberichte habe man als Grundlage genommen und eine Vielzahl der Einzelepisoden sei so oder in Variation tatsächlich geschehen. Natürlich sei alles im Drehbuch künstlerisch verdichtet worden und habe man die historischen Erlebnisse vieler Personen auf wenige konzentriert. Ein Schüler fragte nach der Verwendung historischen Materials und Hofmann bestätigte ihm seine aufmerksame Beobachtung. Ja, man habe auch historische Filmaufnahmen zur Verfügung gehabt und eingebaut. Aber selbstverständlich habe man auch auf Computerbearbeitung nicht verzichten können. Die Sets seien im Studio bis zu 15 Meter hoch real gebaut, zur Darstellung der Feuersbrunst 20 bis 30 mal abgefackelt worden, oberhalb von 15 Meter beginne dann aber das im Computer generierte virtuelle Dresden.

Der Film vermittelt viele Details, die man in Geschichtsbüchern kaum findet und die heutzutage nur noch von wenigen erinnert werden, z.B. dass die Flucht in den Keller die Gefahr des Erstickungstodes barg, dass in diesen Kellern unter den brennenden Häuser die Kohle im Keller zum Glühen kam und Einmachgläser in der Hitze explodierten. Neben den Zeitzeugenberichten, stand dem Filmteam für die 10 Mio. Dollar Produktion ein wissenschaftlicher Beraterstab zur Verfügung, der die Authentizität des Dargestellten sicherstellte. Diese Berater stammten sowohl aus Deutschland, als auch aus England, denn man wollte – dies ein weiterer Aspekt des Filmes – nicht nur die deutsche, sondern auch die britische Seite mit Ihren Motiven und die Überlegungen die für und gegen die Bombardierung, zum Thema werden lassen.

Der Film stellt eine besonders eindrückliche Form der Geschichtsaufarbeitung dar, er melodramatisiert und er bewegt. In Verbindung mit dem Gespräch mit Nico Hofmann war der Film-Talk eine ganz besondere Geschichtsstunde, da bei dieser Gelegenheit auch noch die Schwierigkeiten bei der Entstehung des Filmes und die konzeptionelle Umsetzung zum Thema gemacht werden konnte. Knapp 400 begeisterte Schüler und beeindruckte Lehrer dankten dies Nico Hofmann und dem Veranstalter.

Autor: Peter Bär

## Pressestimmen

### *Knopp trifft Ingrid Berman*

Löchrig und verschlissen wie ein alter Plastiksack im Wind: Ist so das Wesen der Erinnerung? Der Plastiksack flattert im Kurzfilm "Album" von Matthias Müller, der auch sonst mit ein paar starken Bildern im Gedächtnis bleibt. Aber noch mehr mit seinen semiphilosophisch tiefgründelnden Texttafeln, mit seinem Überhang an Theorie. Es wäre freilich ungerecht zu sagen, dass er deshalb ganz besonders gut zum 22. Symposium passt, das in bewährter Form drei Tage lang in Mannheims Cinema Quadrat stattfindet

### **Mit leichtem Gepäck in die Zukunft**

Diesmal geht es um den Umgang mit Vergangenheit im Film. In subjektiver, psychoanalytischer wie auch politischer Beziehung. Peter Bär und seine Mannschaft haben es sich wieder mal "nicht leicht gemacht", erzählen sie. Zur Tradition gehört inzwischen, einen kompetenten Nicht-Filmfachmann in das Thema des Symposiums einführen zu lassen. Es ist Manfred Osten, früher Diplomat und Präsident der Humboldt-Stiftung, ein Kulturhistoriker mit weitem Horizont. Das mit dem Nicht-Filmfachmann stimmt denn nicht ganz, denn Osten arbeitete schon mit Alexander Kluge an gemeinsamen Projekten. Er spricht ohne Manuskript. "Es geht hier ja um das Gedächtnis", sagt er. Und um dieses steht es nicht zum Besten, das "Veloziferische" der Welt - bereits der alte Goethe sah es anbrechen - setzt ihm schwer zu.

Wir werden geistig immer schneller, doch mit immer leichterem Gepäck, Die "Zukunftskompetenz" riskiert es, keine Herkunftskennnisse herumzuschleppen. Und ansonsten speichern wir ja mittlerweile digital. Doch Manfred Osten warnt vor der geringen Halbwertszeit der Datenträger, jetzt schon seien viele Aufzeichnungen nicht mehr brauchbar. Was nicht heißt, dass er ein kultureller Untergangsprophet sein möchte. "Datenlöschen" kann auch sinnvoll sein. Und lebensstüchtig. "Wir erinnern uns, um zu vergessen", sagte Sigmund Freud.

Rüdiger Suchsland möchte das Vergessen gar zur Kunst erklären, überlegt sich beim Symposium aber doch lieber Kategorien der Erinnerung im Kino. Ziemlich vorläufig und allgemein sind sie, wenn sie schon bald vergessen werden, ist es auch nicht schlimm. Der Referent hebt nicht zuletzt auf Filme ab, die sich dem Trügerischen der Erinnerung bewusst werden, wie Kurosawas "Rashomon" (wo viele Zeugen viele Wahrheiten parat haben) und Antonionis "Blow-up" (wo Fotos ihre Objektivität verlieren). Wenn aber verbürgt Historisches ins Bild kommt, wittert Suchsland rasch "verordnete Geschichtsbilder" und "Moden der Erinnerung". Er nennt die Filme "Todesspiel" (über den Schleyer-Mord) und "Mogadischu".

### **Geschichte heiratet Melodram**

"Mogadischu" leitet schön zu Nico Hofmann über - er ist Produzent des Films. Und beim Symposium wirkt er manchmal immer noch, als wolle er zum Guido Knopp des fiktionalen Fernsehens ernannt werden (Obwohl: Ist Knopp nicht selbst ein Mann des Fiktionalen?). Als ihm Bär vorhält, dass in "Dresden" eine Love-Story "Vehikel" der Geschichtserzählung werde, kontert Hofmann, spätestens seit "Casablanca" sei es üblich, Melodram und Zeitgeschehen zu vermählen. Doch nun scheint ihn das Event-Fernsehen auch anzuöden. Hofmann sieht

Komplexität in der Geschichtsvermittlung als den neuen Trend. Den müsste er bedienen können, hat er doch als Regisseur mit "Land der Väter, Land der Söhne" diesbezüglich glänzend angefangen. Lange ist es her. Doch man erinnert sich.

Publikation: Mannheimer Morgen, 19.11.2007

Autor: Hans-Günter Fischer

## ***Detaillierte Eindrücke aus dem Krieg***

Von den Anwesenden im Kinosaal hatte niemand das Jahr 1945 und seine schrecklichen Bombennächte in Dresden erlebt. Und trotzdem schienen diese unheilvollen Stunden des letzten Kriegsjahres nach 90 Minuten Film nicht mehr so weit weg zu sein wie noch zuvor. Im Rahmen des 22. Mannheimer Filmsymposiums waren rund 400 Schüler ins Cinemaxx gekommen, um sich dort den Film "Dresden" anzusehen und danach mit dem Produzenten desselben, Nico Hofmann, zu reden.

Hofmann nahm sich eine Stunde Zeit, um mit den jungen Zuschauern über seinen Film zu diskutieren - ursprünglich ist "Dresden" ein Fernsehweiteiler, im Cinemaxx lief nun die Kinoversion.

Die Diskussion zwischen den Schülern und Filmemacher drehte sich maßgeblich um die Wirklichkeitstreue des Films. Läuft auf der Leinwand auch wirklich das, was vor 62 Jahren in Dresden passierte? Haben es die Menschen so erlebt, wie es die Schauspieler darstellen? 30 Zeitzeugen hätte sein Team vor dem Filmdreh befragt, sagte Hofmann, ein wissenschaftlicher Beraterstab mit Deutschen und Briten hätte zudem ständig mitgearbeitet. An der Authentizität des Gezeigten könne es also keine Zweifel geben. Allerdings sei "Dresden" keine Dokumentation, sondern ein Spielfilm. Also: Natürlich nutzt der Film dramaturgische Kniffe, manches werde künstlich verdichtet, die historischen Erlebnisse vieler verschiedener Menschen habe man auf wenige Film-Figuren konzentriert.

Und trotzdem: Seinen Film sieht Hofmann als besonders eindrückliche Art der Geschichtsaufarbeitung. Gerade die vielen Details, bei der Flucht in den Keller etwa, wo die Einmachgläser in der Hitze explodierten. Das erklärt zwar das Geschehene nicht, aber es gibt dem Vergangenen eine lebendigere Seite. Die meisten Schüler waren begeistert von dieser Geschichtsstunde.

Publikation: Mannheimer Morgen 20.11.2007

Autor: bro

## **Mannheim: Kein Abschied von gestern**

Unter dem Motto „Erinnern – Vergessen – Verarbeiten“ widmete sich das 22. Mannheimer Filmsymposium dem „Umgang mit Vergangenheit im Film“. Die gelungene Kulisse dafür lieferte das modernistische Collini-Center in dem das Cinema Quadrat das Symposium in Zusammenarbeit u.a. mit dem Bundesverband kommunale Filmarbeit und dem bvkamera ausrichtete. Vom 16. bis 18. November wurde neben Filmprogrammen zu elf Vorträgen und zwei Diskussionsrunden geladen. Höhepunkte lieferten am Anfang und Schluss der Veranstaltung sowohl der älteste als auch der jüngste Redner: Manfred Osten (Jahrgang 1938) bot in einem Parforce-Ritt durch 200 Jahre Geistes- und Kulturgeschichte zitat- und anspielungsreiche Überlegungen zur Gesellschaft des Vergessens. Robert Geib, geb. 1980, stellte zum Thema „Gedächtnis und Erinnerung im neuen japanischen Film“ u.a. Hirokazu Koreedas „After Life“ vor, der leichthändig und tiefsinnig mit der humanen Bedingtheit durch die eigene Erinnerung spielt. Geibs Vortrag war zudem ein Gewinn, weil er sich hinlänglich mit der Ästhetik der Filme beschäftigte. Sinnlich aufbereitet zeigte sich auch Ralf Michael Fischers Gewaltmarsch durch das Werk Chris Markers, der sich in seinen Essay-Filmen und (Nicht-) Bild-Experimenten wie „Sans Soleil“ dem Unvermögen und der Manipulationskraft filmischer und fotografischer Aufnahmen widmet. Sabine Ibertsberger befasste sich mit den Erinnerungszerrbildern in Lars von Triers „Europa-Trilogie“, Rüdiger Suchsland versuchte sich über Filme wie „Caché“ oder „Strange Days“ an einer Systematik des Erinnerns im neueren Spielfilm.

In der gut gemischten Zusammenkunft aus Praktikern und Theoretikern wurde in Mannheim darüber hinaus Nichtfiktionales präsentiert, das vor allem das Vergessen eindrücklich vor Augen führte: Während Heiner Roß zwei Re-Education-Filme aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg präsentierte, bot Rolf Coulanges Einblicke in seine filmische Spurensuche nach dem KZ Mittelbau-Dora und in die vielfältigen Probleme im Umgang mit dessen „Rekonstruktion“. Gábor Tallai wiederum referierte zum nie veröffentlichten Propagandafilm des Imre-Nagy-Schauprozesses im Zuge des ungarischen Volksaufstandes von 1956. Trotz der runden Konzeption, der familiären Stimmung und der reichhaltigen Begleitpublikation blieb indes „Erinnerung“ als zentraler Begriff oft schwammig oder selbstverständlich, was auch konzentrierte Zugriffe der Referenten nicht ganz wettmachten. Es hätte gut getan, genauer zu klären, worin sich z.B. Erinnern von Erleben unterscheidet und wie „filmisch“ Vorgang und Produkt des Vergegenwärtigens generell sind. Das Thema „Erinnerung“ blieb weitgehend reines Erzählmotiv – oder das Medium Film wurde als Mittel des kollektiven deutschen Zurück(ge)denkens untersucht. Zumindest mit letzterem schien man sich einmal mehr schwer zu tun.

Dafür stand als „running gag“ des Wochenendes der wiederholte Wunsch, Nico Hofmann wäre (noch) da. Der teamWorx-Produzent war am Freitagvormittag Gast des vom Symposium ausgerichteten Film-Talks für Schüler, wo er „Dresden“ präsentierte und diskutiert. Bei seinem zu kurzen Besuch im Cinema Quadrat am Abend verteidigte er seine Arbeit, gestand unverhohlen, für die Masse TV zu machen und sich sein „Event“ per PR zu kaufen. Die einigende Ablehnung von derlei History-Hollywood, so schien es, ließ dann für den Rest des Wochenendes wenig kritische Energie für- und gegeneinander übrig. Alles in allem erwies sich das Filmsymposium als seinem Motto würdig: Zum Erinnern und Verarbeiten bot es mehr als genug.



Publikation: film-dienst 25-2007  
Autor: Bernd Zywietz

## ***Darf man im Kino seinen Augen trauen?***

Ein Filmsymposium in Mannheim über Erinnerung, Vergessen und andere Sachen, die nicht einfach zu erklären sind

Stimmt es wirklich, dass Film, wie Jean Luc Godard sagte, 24 Mal Wahrheit pro Sekunde ist, oder ist er doch eher 24 Mal Lüge? Und wie objektiv ist ein Objektiv? Kann der, der im Kino sitzt, seinen Augen trauen? Dem wachen Kinogänger stellen sich diese und andere Fragen unvermeidlich. Zum Beispiel die Frage nach der Vergangenheit. Sich mit Vergangenheit zu beschäftigen – auch im schlichten Erzählen von Geschichten – ist eine grundlegende Eigenschaft des Kinos. Da lag es fast nahe, den filmischen Umgang mit der Vergangenheit zum Thema des 22. Mannheimer Filmsymposiums zu machen.

Und fanden sich dann am Wochenende Praktiker und Theoretiker im kommunalen Kino Cinema Quadrat zusammen, um unter dem Motto „Erinnern – vergessen – verarbeiten“ dieses Thema unter die Lupe zu nehmen. Es wurde referiert und diskutiert und natürlich an konkreten Filmbeispielen analysiert.

Unsere Gegenwart und unsere Zukunft speist sich aus der Vergangenheit. Man kann das Wissen um die Vergangenheit weitergeben, verarbeiten oder auch – vergessen. Zu den Mitteln, mit denen Vergangenheit bewahrt werden kann, gehört selbstverständlich der Film. Scheinbar. Denn der Film ist nicht bloß ein Medium – ein Mittel also – und für den, der ihn macht, ein Mittel zum Zweck. Da ist es gut, sich gelegentlich vor Augen zu führen, dass mit dem Medium Film seit seiner Erfindung so viele Zwecke verfolgt wurden, wie sich Menschen seiner bedienten. Zum Beispiel, die Erinnerung wach zu halten, sie so korrekt wie möglich wiederzugeben. Oder sie zu verschleiern, zu verändern, zu verfälschen – etwa im Propagandafilm.

Doch auch da, wo die Vergangenheit so korrekt wie möglich wiedergegeben werden soll, sind die Herangehensweisen verschieden. Da stehen, wenn es um Geschichte geht, Historienfilme aus Hollywood und die aktuellen Spielfilme deutscher Vergangenheitsbewältigung, mit oft detailversessenen genau der Realität nachgestellten Szenen, neben puristischen Ansätzen, wie sie etwa Claude Lanzmann in „Shoa“ bevorzugte.

Da spiegeln Genrefilme – etwa Krimis – im Laufe der Jahrzehnte die sich verändernden Lebensumstände der Menschen (etwa am Beispiel von Auto oder Telefon), Literaturverfilmungen versuchen, vergangen Lebenswelten historisch so getreu wie möglich ins Bild zu setzen. Im Genre der Diary-Filme benutzen Regisseure das Medium als ganz persönliches Tagebuch. Und daneben reflektierte der Film schn von Beginn an sich selbst, wie die Filmwissenschaftlerin Heike Klippel beim Symposium bewies: Der von ihr vorgestellte französische Stummfilm „Le mystère des roches de Kador“ aus dem Jahr 1912 erzählt von einer in Amnesie gefallenen Schönen, die durch einen therapeutisch für sie gedrehten Film ihr Gedächtnis wieder findet: Freud lässt grüßen.

Das unter der Federführung von Peter Bär konzipierte Programm des Symposiums erwies sich als ebenso packend wie vielseitig. Der Bogen spannte sich von philosophischen Vorträgen – etwa von dem Wissenschaftler und Ex-Diplomaten Manfred Osten zum Thema „Kulturelles Gedächtnis und Medien“ oder von dem Psychologen Günter Minas (in der Region bekannt als Mitarbeiter des Mannheim-Heidelberger wie des Ludwigshafener

Filmfestivals) über Sigmund Freuds Therapieansatz „Erinnern, Wiederholen, Durcharbeiten“, bis hin zu Raul Ruiz' opulentem Gesellschaftsportrait „Die wiedergefundene Zeit“ nach Motiven von Marcel Proust (1998).

Und während der Kunstgeschichtler Ralf Micael Fischer mit dem Franzosen Chris Marker jenen Regisseur vorstellte, der wie kaum ein anderer in seinen Filmen die Unfähigkeit sich zu erinnern und den Zweifel am Bild radikal thematisierte, kam mit dem aus Mannheim stammenden Regisseur und Produzenten Nico Hofmann ein Vertreter der Gegenposition zu Wort: ERversuche, so Hofmann, mit seinen Filmen zum Thema Vergangenheitsbewältigung („Dresden“, „Die Flucht“) so viele Zuschauer wie möglich zu erreichen, auch wenn er dafür Zugeständnisse an den Publikumsgeschmack in Kauf nehmen müsse.

Drei Tage lang diskutierten sich Referenten und Besucher die Köpfe heiß, doch blieb immer noch Zeit für spannendes Augenfutter: damit von dem Gehörten und Gesehenen möglichst viel verarbeitet und möglichst wenig vergessen wird.

Publikation: Rheinpfalz

Autor: Doris M. Trauth-Marx

## **Vorzüglich - 22. Mannheimer Filmsymposium**

Im Filmbild ist nicht nur der Raum aufgehoben, sondern auch die Zeit, als Nicht-Mehr oder Noch-Nicht, wie Georg Seeßlen es formuliert. Mit dem ersten Aspekt, dem Film als Medium der Erinnerung, beschäftigte sich das vorzügliche Symposium vom 16. bis 18. November im Cinema Quadrat.

### **Paukenschlag**

Filmisch ging es gleich mit einem Paukenschlag los: Charles Vidors „The Bridge“, der auf „An Occurrence at Owl Creek Bridge“ von Ambrose Bierce basiert. Die Kurzgeschichte hatte mich schon in der Schule, wo wir sie im Englisch-Unterricht gelesen haben, fasziniert. Ein Mann wird gehängt, der Strick reisst, er kann im Kugelhagel entkommen und schafft es bis zu seinem Zuhause, Frau und Kind vor Augen. Cut. Er hängt tot am Seil.

In seinem souverän vorgetragenen, kurzweiligen Eröffnungsreferat ging Manfred Osten der Frage nach, ob wir eine Gesellschaft des Vergessens sind. Denn wir bewegen uns immer schneller (sog. velociferisches Phänomen), mit immer leichterem Gepäck, weil wir dabei Gedächtnis-Ballast abwerfen. Unsere Speicherkapazitäten sind begrenzt und müssen immer wieder geräumt werden. Problematisch ist, dass wir dabei sind, unser Lanzeitgedächtnis an digitale Speicher abzugeben, die dafür gar nicht intendiert sind.

### **Fremde Bilder in fremdem Tempo**

Unser Gedächtnis muss ständig trainiert werden, sonst können wir nicht mehr memorieren und verlieren auch unsere gedächtnisgestützte Urteilskraft. Einerseits müssen wir erinnern, denn das Gedächtnis ist konstitutiv für unsere Identität. Andererseits destabilisiert jeder Akt des Erinnerns unser Gedächtnis. Von daher gibt es kein verlässliches Gedächtnis, denn es ist in einem permanenten Prozess des Umgestaltens begriffen. Auf das Kino bezogen, hat schon Franz Kafka von der Überflutung des eigenen Bewusstseins gesprochen. Beim Lesen bestimmt man selbst das Tempo und produziert eigene Bilder. Im Kino ist man einem fremden Tempo und fremden Bildern ausgesetzt. Die Bilderflut wirkt auf das implizite Gedächtnis, das von großer Bedeutung für unsere Emotionalität ist. So erklärt sich, meint die Psychoanalyse, der regressive Charakter des Kinos.

Der aus Mannheim stammende Regisseur und Produzent Nico Hofmann erzählte von den TV-Produktionen seiner Firma teamWorx. Am Vormittag hatte er 400 Schülern „Dresden“ gezeigt. „Jetzt wissen wir, wie Krieg ist,“ meinten danach drei Schülerinnen. Ihnen widersprach Hofmann, allenfalls hätten sie jetzt eine Grundahnung davon. Er war erstaunt über die fehlenden Vorkenntnisse der Schüler, für die der 2. Weltkrieg schon sehr weit weg ist, und die starke Wirkung, die der Film auf sie gehabt hat. Jede Geschichte, so auch die von „Dresden“, basiert zwar auf oral history, auf Zeitzeugenberichten, und ist durch die Beratertätigkeit führender Historiker 'abgesegnet', aber letzten Endes bleibe sie doch subjektiv, seine Vision des historischen Ereignisses.

### **Weg von Hollywood**

Bei „Dresden“ hat Hofmann das vorhandene dokumentarische Material komplett gesichtet und auch Dokfilmpassagen eingebaut, die die Schüler übrigens nicht vom Rest unterscheiden konnten. In Zukunft möchte er weg vom melodramatischen „Hollywood-Ansatz“ hin zu einem stärker dokumentarischen Vorgehen. So darf man gespannt sein auf „Mogadishu“, woran er gerade arbeitet. Auch darauf, ob das Publikum ihm auf diesem Weg

folgen wird. „Dresden“ hatte zweimal fast 14 Mio Zuschauer, „von Leuten ohne Hauptschulabschluss bis zu Promovierten“. Hofmann ist klar, dass er diese Zahlen bei jüdischen Themen nicht erreicht. Als Beispiel nannte er „Nicht alle waren Mörder“, den an die Biografie von Michael Degen angelehnten Film über das Überleben einer Jüdin und ihres Sohnes in Berlin von 1943 bis 45.

### **Vergessene Filme**

Heiner Roß präsentierte u.a. den Re-education-Film „Es liegt an dir“, der im Juni 1948 als Vorfilm ins Kino kam. Die Deutschen können ihre Autoritätsgläubigkeit und Ich-Schwäche überwinden, jeder soll sich am öffentlichen Leben beteiligen und sich für den Weg des Friedens und der Freiheit entscheiden: Das ist die Botschaft dieses Kompilationsfilms. Trotzdem sprachen sich 39% der Kinogänger 1948 gegen den Film aus - das Kino sei kein Ort der Politik - und 31% sahen in seiner „Schwarz-Weiß-Zeichnung“ „Nazipropaganda mit anderen Mitteln“.

Publikation: Kinema Kommunal

Autor: Eckhard Schleifer